

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 182 (1903)

Artikel: [Texte]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es sieht ihm ähnlich.



Ein Bankier schenkt seinem Prokuristen zu dessen 25-jährigem Geschäftsjubiläum nichts weiter als seine Photographie. Als dieser, ob der Größe der Gabe etwas indignirt, schweigt, fragt ihn der Chef: „Nun, wie gefällt es Ihnen?“ — Prokurist: „Es sieht Ihnen ganz ähnlich.“

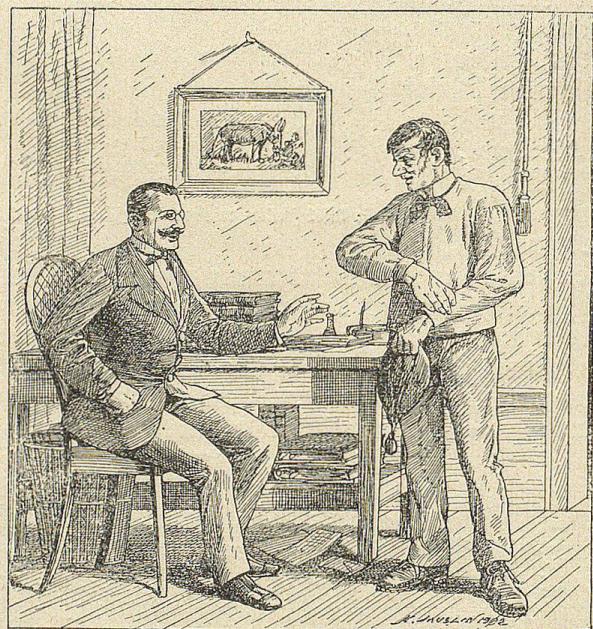
Auch ein Lebensretter.

„Hör' mal, Freund Fritz, du darfst's nicht übel nehmen, Ich frage ja nicht, um dich zu beschämen:
Der alte, abgegriff'nne Hut,
Den du da trägst, steht dir doch gar nicht gut.
Du hast gewiß ein ganz besonderes Behagen
An diesem Filz, sonst würdest du ihn längst schon nicht mehr
tragen.“
„Ja, weißt du, Karl, der abgeschabte Deckel,
Der dir, wie's scheint, so feh zum Eitel,
Er hat auf einer Bergtour's Leben mir gerettet,
Und ohne ihn wär' ich im kühlen Grab gebettet;
Deshalb, mein Freund, du kannst mir's nicht verwehren,
Halt' ich ihn immer hoch in Ehren.“
„Das Leben hat er dir gerettet? Fritzen, höre,
Ich lasse mich nicht foppeln, bitte sehre!
Denn wie der alte Filz dir's Leben retten konnt',
Nein, das geht über meinen Horizont!“
„Dich foppeln? Fällt mir gar nicht ein,
Wenn du's nicht gerne glaubst, so lass' es sein.
Doch höre die merkwürdige Geschichte
Und dann erst richte:
Im Jahre drei und achtzig war es,
Zu Anfang Herbst desselben Jahres,
Wo ich im Staatsexamen durchgeplumpst, ich altes Kalb,

Da stieg ich auf die Ebenalp,
Um die Gesundheit neu zu stärken,
Zum Studium und zu großen Werken.
Nun führt, wie du vielleicht schon weißt,
Von da, wo es zum „Escher“ heißt,
Bis zum „Wildkirchlein“ hin ein schmaler Felsengang,
Ganz hart am Rand der kolossalen Wand entlang,
Der Wand, die senkrecht fast wie eine Mauer
Sich in die Tiefe senkt, dem Schwindligen zum Schauer.
Damals hab' ich den Hut getragen,
Der dir heut' Anlaß gab zu Klagen.
Denk' dir nun, Freund, wenn g'rad an dieser Stelle
Besagter Hut mit Blitze schnelle
Vom Kopfe mir gefallen und geflogen in die Tiefe,
Ja, guter Karl, dann wär's gegangen schief!
Dann wär' ich, von des Schwindels unsichtbarer Macht
gezogen,
Vielleicht dem Hute nachgeflogen
Und mit gebroch'nen Gliedern hätt' man mich gefunden,
Vielleicht nach Tagen erst, vielleicht auch schon nach Stunden.
Todoch der Hut flog nicht von meinem Kopf;
Todest blieb er sitzen, und deshalb, du Tropf,
Deshalb ist er mein Lebensretter
Und ist mir theurer als mein liebster Vetter,
Und sei er noch so schäbig, ruf' ich doch:
Mein alter Filz, er lebe dreimal hoch!“

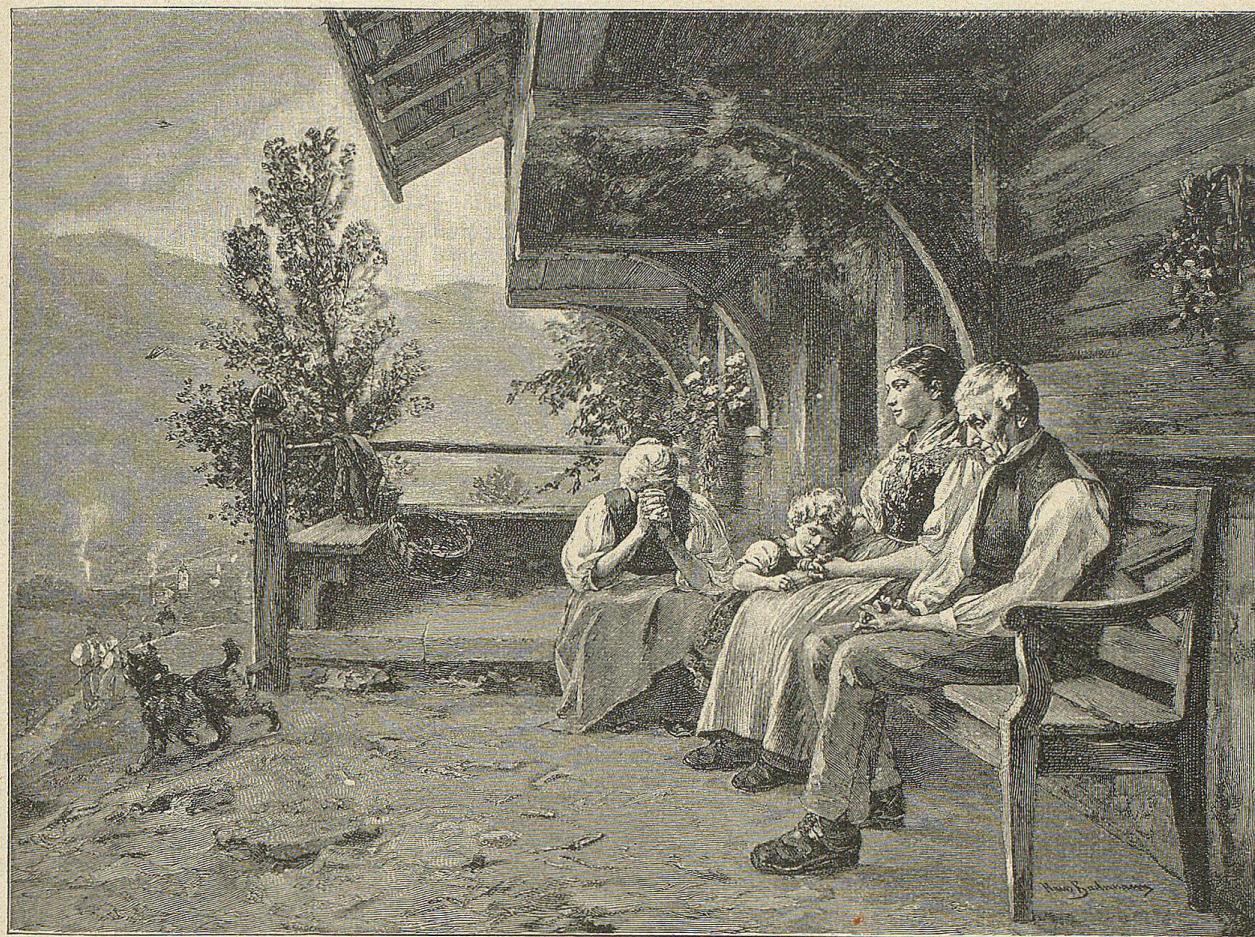
Dr. Spunt.

Zweierlei Doktoren.



„Guten Obed, Herr Dokter! I ha scho langes zit
ase Schmerze im lengge Arm.“ — „Guete Fründ,
ehr sünd do am leze-n-Ort, i bi Rechtsdokt'r!“
— „Jäso, ond mer fühl's im lengge-n-Arm; do ist
weleweg nünt z'mache. Adie!“

Beim Klang der Abendglocken.



Es sinkt die Sommersonne
Beim Klang der Abendglocken,
Und dankendes Frohlocken
Erfüllt mit Ruh' und Wonnen
Die weite Gotteswelt.
Vom Dörflein steigt zum Himmel
Der Rauch aus den Kaminen.
Durch rosige Gardinen
Grüßt, fern dem Erdgewimmel
Die Sonne Wald und Feld.

Der Landmann wandert müde
Nach seiner stillen Hütte,
Und seinem schweren Schritte
Golgt still der Abendsriede,
Vom Himmel hergeweht.
Und oben auf dem Hügel
In traurlich stiller Halle,
Da regt beim Glockenschalle
Ein Engel seine Flügel,
Leis mahnend zum Gebet.

Es falten fromm die Hände
Der Greis in Silberhaaren,
Die Tochter, jung an Jahren;
Mir aber ist als fände
Erhörung frommes Fleh'n,
Als trügen Abendglocken
Auf ihrer Töne Flügel
Ein Lobgesang vom Hügel
Wie dankendes Frohlocken
Empor zu Himmelshöh'n.

J. Brassel.